

Saale-Zeitung.

Siebentundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Gebalterten Kolonien...

Erstlich täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal

Redaktion und Druck-Geſchäftsſtelle: Halle, Gr. Sandkaufplatz 17

Zeitungspreis

Die Halle vierteljährlich bei postmässiger Bezahlung...

Alle unter demselben Namen...

Verantwortlicher Redaktor Hr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Hr. 170; der Annoncen-Abteilung Hr. 1155.

Nr. 134.

Halle a. S., Donnerstag, den 20. März.

1913.

Oesterreichische Flottendemonstration an der albanischen Küste.

Die Beschießung Skutaris. — Verstoß gegen das Völkerrecht.

Von besonderer Seite erhielten wir gestern einen aus Berlin datierten Privatbrief, in dem es heißt:

„Politik wagt sich die Freiheit der Bulgaren, Serben zu einem Stande aus. Kein englisches oder deutsches Blatt wagt es, seinen Mund ganz offen aufzutun und über die Greuel dieser Schwa... ein richtiges Wort zu reden...“

Hätte der Herr Verfasser dieser gepfefferten Willkürpfeile den Bulgaren und Serben noch die Montenegroer hinzugezählt, dann wäre seine impressionistische Materie, die er von den Wölfen, da hinten weit in der Türkei, gibt, vollständig. Leider, leider ist das alles, was an Vorwürfen in dem Briefe steht, wahr! Von dem Sturm der Entrüstung, der in früheren Jahren manchem durch die deutsche Presse legte (man denke nur an die Tage des Barons Raubars in Sofia, man denke an den göttlichen, vielleicht damals sehr unglückseligen Jörn, als die Büren ihre letzten Treffen um ihre Selbstständigkeit schlugen), ist heute, angehts der Greuel, die sich die bulgarisch-serbisch-montenegrinische Soldateska auf Schlachtfeldern erlaubt und in erobernten Städten unter dem Zeichen des Kreuzes, das niemals mehr mißbraucht worden ist, als in diesem Feldzuge, heute kaum etwas in dem Wältenraube zu spüren. Europa steht die Freiheiten der Balkanstaaten mit dem grimmigsten Humor des gehörigsten Obersten Ollendorff im Beistand ein, den alten Refrain variierend: „Ach, ich hab' sie ja nur...“

Aber... kann man von der Presse eines Landes wirklich Janfaren verlangen, wenn die eigene Diplomatie fortwährend zum Rückzug heißt...? Wir hören und sehen ja nichts anderes mehr in Berlin als Retraten und Retrieren! Oesterreich, das einen so forschen Anlauf genommen, um die Camelots von Belgrad zu züchtigen, das eine Viertelmillion Soldaten mobilisiert, gibt sich schließlich mit einigen papierernen Entschuldigungen und Versicherungen des Jaren zufrieden, und Rumänien, das längst losgeschlagen konnte, steht unter dem Druck der Großmächte untätig Gewehr bei Fuß.

In dem Trio der Balkanstaaten mit Gasenjungmanier erscheint dann heute noch Montenegro, das die unglaubliche Freiheit besitzt, mit Hilfe der den Serben abgehörten Belagerungsgeschütze die Stadt Skutari in Trümmer zu schießen, mit Sprenggranaten die Kathedrale, wo der Erzbischof mit tausend Katholiken Zuflucht suchte, sowie Klöster und Waisenhäuser zu zerstören, alles das — wahrscheinlich zur Propagierung des von Monte-

negro vertretenen „Christentums“, das in diesem Kriege einen doppelten Boden zu haben scheint. Die „Wiener Allgem. Ztg.“, die die Beschießung Skutaris mit Recht als einen „Stand“ bezeichnet, erzählt, daß gerade das christliche Viertel Skutaris besonders stark durch das Bombardement mitgenommen worden sei und daß die Bevölkerung sich infolge des Bombardements in steter Lebensgefahr befinde. Der „Reichspost“ zufolge wurden beim Bombardement nicht weniger als acht italienische Nonnen, welche Krankenpflegerinnen dienstlich verlassen, getötet und mehrere verwundet. Es zeigt sich, wie berechtigt die feinerzeit gegebene Vermutung, von den Montenegroern aber brüst abgelehnte Unregung war, der gesamten Zivilbevölkerung der belagerten Stadt den Abzug zu gestatten.

Wenn sich die Großmächte diesen Rufes des kleinen Königreichs, dessen diplomatischer Vertreter noch nicht einmal die Kollektivnote der Konjunktur gegen die Beschießung der Konsulate entgegennehmen, gefallen lassen, dann sollen sie den Haager Friedenspaß, wo einst die schönen Formeln zur menschenwürdigen Kriegsführung der Staaten ausgearbeitet worden sind, meistbietend veräußern...

Der Erzherzoginn Nikolaus des Ersten, des Königs der Schwarzen Berge, hat mit diesem Bombardement aber noch nicht genug. Seine tapferen Soldaten hatten im Hafen von San Giovanni di Medua den österreichischen Dampfer „Eldora“, der dort Waren löschen will, an und bedrohen die österreichischen Matrosen. Serbische Offiziere dringen auf das Schiff und zwingen die Offiziere und Mannschaften, das Schiff zu verlassen und bei der Ausladung serbischer Kriegsmaterials behilflich zu sein! Die serbischen Offiziere hindern den Kapitän des ungarischen Schiffes an der Abfahrt und zwingen ihn unter Drohungen, bei der Bergung der Schiffe mit seinen Mannschaften tätig zu sein.

Dem König von Montenegro, der in seiner Lage so weiche, sentimentale Seiten angeschlossen weiß, scheint in der Prosa des Krieges die Empfindung von Wein und Deln, von Recht und Unrecht verloren gegangen zu sein, sonst würde er die großen Brände des Völkerrechts in dem Hafen an der Adria sofort aus seiner Gemischniß und das lendenlahme amtliche Dementi seiner Regierung nicht funktioniert haben.

Deutlich ist jetzt endlich entschlossen, seine Rechte energischer zu wahren als seitler. Zwei österreichische Schiffsdivisionen sind unterwegs, um den tapferen Montenegroern Respekt vor dem Völkerrecht und vor der österreichischen Flagge beizubringen und Genugtuung zu erlangen. Hoffentlich erfolgt die Aktion mit Energie, denn die Schandthaten von Skutari schreien zum Himmel.

Von der deutschen Flottendemonstration darf erwartet werden, daß sie die österreichische Flottendemonstration mit Nachdruck unterstützt. Nicht nur Oesterreich, sondern auch das Deutsche Reich hat ein starkes Interesse daran, die südslawischen

Brüder „Väterchens“ darüber zu belehren, daß ihre Bäume an der blauen Adria nicht in den Himmel wachsen. Je zeitiger er dann die Karten der unerantwortlichen Hintermänner der Balkanstaaten aufgedeckt werden, desto besser! Wir sind bereit!

W. G.

W. Wien, 20. März. (Telegr.) Der Präsident der Ungarisch-kroatischen Seeschiffahrtsgesellschaft mocht in der Neuen Freien Presse entgegen dem amtlichen montenegrinischen Dementi Mitteilungen über die Anhaftung des Dampfers Eldora in San Giovanni di Medua. Der Dampfer befand sich in der Nähe des Hafens, als der türkische Kreuzer Hamidieh sichtbar wurde. Die „Eldora“ fuhr nun eiligst in den Hafen ein. Die Montenegroer zwangen die „Eldora“, die auf den Transportschiffen befindlichen Truppen an Land zu bringen. Die „Samidieh“ hatte bereits zwei griechische Dampfer in Brand geschossen. Die Montenegroer verlangen nun, daß die „Eldora“ den serbischen Truppen der beiden in Brand geschossenen Transportdampfer zu Hilfe komme. Der Kapitän der „Eldora“ konnte jedoch diesem Auftrage nicht folgen, da auch gleichzeitig mit den belagerten serbischen Truppen die Mannschaft seines Dampfers an Land gegangen war.

Der Königsmord.

In Athen geben Zeitungen, die sämtlich als Trauerausgaben erscheinen, in ergreifender Sprache dem nationalen Unglück Ausdruck, das ganz Griechenland mit dem frühen Tode des Königs Georg betroffen hat. Alle sind darin einig, daß das furchtbare Ereignis zu keiner stillen Stunde eintreten konnte, als gerade jetzt, wo man auf die Zukunft des ermordeten Königs, seinen weitgehenden persönlichen Einfluß in dieser Zeit der Unklarheit und Verwirrung die größten Hoffnungen setzte. Jetzt schon wird rückwärts anerkannt, wie unendlich viel Land und Nation dem Tode verdankt, welche enorme Linie nach aufwärts die fast fünfjährige Regierungszeit des Königs gezeichnet. Was Griechenland in den letzten fünf Jahrzehnten als Kulturfortschritt geworden ist, verdankt es der Rettung König Georgs. Mit Fähigkeit obgleich, mit Güte und Geduld blieb der König auch in den schwersten Momenten seiner Aufgabe treu.

Die ersten Todesmeldungen

Tiefen vom Prinzen Nikolaus aus Saloniki, vom General Pallis und dem Justizminister Nactanon ein. Im Palais traf die erste Nachricht um die sechste Stunde beim Prinzen Andreas ein, wurde aber noch zurückgehalten. Prinz Andreas und seine Gemahlin Alice übernahmen die schwere Aufgabe, die Königin Olga auf das entsetzliche Ereignis vorzubereiten. Man sagte ihr zuerst, daß der König erkrankt sei. Als die Königin dann die ganze traurige Wahrheit erfuhr, kam es zu erschütternden Szenen. Die Königin, obwohl wie gelähmt von Schmerz, hielt sich tapfer aufrecht und äußerte nur das Verlangen, so schnell wie nur möglich an das Sterbelager des Königs zu eilen.

Feuilleton.

August Hermann Franke, der Vater der Waisen.

(Zu seinem 250. Geburtstage, 22. März.)

Als August Hermann Franke im Jahre 1692 auf die Püschpacher Spener'sche Pfarre der armen holländischen Vorstadt Glaucha wurde, da fand der treffliche Mann eine an Leib und Seele heruntergekommene Gemeinde vor. Besonders die Jugend krankte an Unwissenheit und sittlicher Verderbtheit. Schon in Erfurt war Franke die Jugend besonders ans Herz gewachsen. Mit heiligem Feuerer ging er ans Werk, der Jugend zu helfen, sie zu bilden, zu lehren und zu nähren. Sein Haus ward der Quell, an dem die Kleinen (und Großen) leiblich und geistig erquid wurden. Aber nur die almosenempfangenden Kinder kamen zu den Unterrichtsstunden. Mit den anderen blieb es nach wie vor im argen. Auch als der edle Mann, soweit seine Mittel reichten, anderen Kindern das Schulgeld verabreichte, damit sie an dem Schulunterricht, der damals noch nicht obligatorisch war und nur gegen Bezahlung erteilt wurde, teilnehmen könnten, ward es nicht besser. Da fand er eines Tages — es war zu Anfang des Jahres 1695 — eine besonders reiche Gabe in seiner Armenkassette vor. Vier Taler und sechzehn Groschen waren es. August Hermann Franke hat dieses kleine Kapital vortrefflich angelegt. Es war das Samenform für einen großen herrlichen Baum, für die gesamten Franke'schen Stiftungen, für die Waisenhauseinrichtungen, wie sie im Volksmunde heißen, die heute eine Stadt für sich in Halle bilden. Noch am selben Tage kaufte er für zwei Taler die nötigen Schulbücher, und gewann einen armen Studierenden, der für geringe Entschädigung täglich zwei Stunden lang die Kinder zu unterrichten hatte. 27 arme Kinder wurden im Ostern 1695 schon in einem Zimmer des Pfarrhauses täglich unterrichtet. Aber leider fehlte es auch nicht an schmerzlichen Erfahrungen! Viele Kinder kamen ein oder einige Male; dann erschienen sie nicht wieder, besaßen aber die Bücher und verstaften sie. Aber

Franke ward durch diese Mißerfolge nicht irrez; er kaufte neue Bücher, welche die Kinder nicht mit nach Hause nehmen konnten, sondern die im Schulzimmer verblieben. Und Franke's liebevolle Fürsorge trug schließlich hundertfältige Frucht. Die bescheidenen, unbesoldeten Armenkassette zu Glaucha wuchs und erstreckte sich rasch eines prächtigen Ansehens. Bald kamen auch manche Eltern, die Franke's erzieherische Tätigkeit zu beobachten Gelegenheit hatten, zu ihm und boten ihm an, ihre Kinder für eine Gebensbildung in seine Obhut und Unterweisung zu geben. So entwickelte sich neben der Armenkassette eine Bürgerkassette mit etwas höheren Lehrzielen, und zwar je eine Bürgerkassette für Knaben und für Mädchen. Als der Ruf von seinen Unternehmungen und seinem Erziehungstalent auch nach draußen „in die Welt“ drang, da sandten ihm viele auswärtige Eltern ihre Kinder, und das Jahr 1696 sah die Anfänge jener Anstalt, die nachmals als „Hilfsschule“ sich einer großen Beliebtheit erfreuen sollte. In demselben Jahre ward auch die Waisenanstalt gegründet, die wie keine andere segensreich geworden ist. Hier war Franke in seinem ureigenen Elemente. Hier zeigte er sich so recht als Vater der Armen und Verwaiseten. Wenn der Volksmund die gesamten Anstalten Franke's heute mit dem Namen „Waisenhause“ bezeichnet, so geschieht dies in dem richtigen Gefühl, daß diese Waisenanstalt des Stifter's bestes und edelstes Werk gewesen ist. Zu Franke's Lebzeiten trug nämlich die an mehrere der Kinder, welche die Armenkassette besuchten, angewendete Mühe keine Früchte, da diese Kinder des Elternhauses entbehren. Unterricht ohne Erziehung ist eben fruchtlos. Da fügte es sich, daß er um diese Zeit eine Gabe von 500 Talern erhielt, und dadurch in die willkommene Lage kam, einen im Herzen schon lange erwogenen Plan auszuführen und verwirklichte Franke gänzlich bei sich aufnehmen zu können. Zunächst brachte er sie noch in ordentliche Bürgerfamilien unter, dann aber konnte er ein Gebäude erwerben, und dieses als Waisenhause einrichten. Der Statistiker Neubauer ward Franke in diesen Bestrebungen ein eifriger Helfer. Später entstanden noch das Lehrerseminar und die „lateinische Schule“. Im Jahre 1698 fand Franke dann ein geeignetes Grundstück anfaufen, um all seinen Anstalten eine gemeinsame Herberge zu geben. Und im gleichen Jahre

wurden auch die Buchhandlung und die Apotheke ins Leben gerufen, die beide bis auf den heutigen Tag durch ihren beträchtlichen Erwerb viel zur Förderung und Erhaltung des gesamten Werkes beigetragen haben. Franke's Stiftungen wirkten weit über Salles Grenzen anregend und vorbildlich. Sie wurden im Laufe der Zeit zu einer segensreichen Schule für eine gedeihliche Erziehung und einen trefflichen Unterricht, die ihre Zöglinge in alle Welt hinausendet.

Ueber den Schauspieler.

Von Georg Simmel.

Professor an der Berliner Universität

Für jede höhere Auffassung ist die Schauspielkunst anderes und mehr als eine „reproduzierende Kunst“; sie ist vielmehr schöpferisch, obgleich das Material, das etwa der Maler an der Natur findet, für sie schon ein Kunstwerk, das Drama des Dichters ist. Und ihr Grundproblem ist: wozu sie denn noch ihre künstlerische Produktivität bewahren kann, wenn doch der ganze, ihr unabweislich vorgeschriebene Inhalt schon vollendete Kunstform besitzt?

Was ihr unter diesen Umständen zu tun bleibt, ist ein Doppelttes. Die Bühnenfigur, wie sie im Suche steht, ist kein ganzer Mensch, sondern nur der Komplex literarisch fassbarer Teile eines Menschen; seine Gellen und sein Bild, sein Stimmklang und die unbefreiliche Atmosphäre des Lebens, die jedes Individuum umgibt, ist nicht darin. Um dies alles zu schaffen, kann der Schauspieler nicht das Drama, sondern er muß sein eigenes Sein, seine Instinkte, seine Erfahrungen beitragen; an ihnen findet er eine noch unbenutzte Wirklichkeit, die er in seine Kunstfiguren hineinzuweben hat. Sie hat er, an diesem Punkte den bildenden Künsten gleich nach Vorher- und Hintergründen zu alledem, nach einer einheitlichen Idee zu formen, dem Gehe eines Stiles zu unterwerfen, das Zufällige und Neugierliche zum Symbol innerer Notwendigkeiten zu machen. Dieser Aufgabe gegenüber leistet das vom Dichter Gegebene eigentlich nichts, als die Richtung zu zeigen, in der sie gelöst werden soll, den allgemeinen Rahmen der Persönlichkeit, innerhalb dessen der Schauspieler jene Kunstform eines nur realen Materials vollzieht.

Der Schauspieler hat das Drama zu verknüpfen. Der

Die Trauerfeier in der griechischen Kammer.

In Athen trat am Mittwoch um 11 Uhr die Kammer zusammen. Der Ministerpräsident Benizelos machte von dem Ablesen des Königs den Abgeordneten Mitteilung und hielt ihnen einen warmen Nachruf. Alle Parteiführer widmeten darauf den Könige Worte der Liebe und Verehrung und räumten, daß er als vornehmstes Opfer des Krieges in seiner Pflicht gefallen sei, treu seinem Versprechen bei seiner Verabredung vor 50 Jahren, für seine Aufgabe auch sein Leben hingeben zu wollen. Der Kammerpräsident schloß dann die Einbringung eines Gebetes betreffend die Errichtung eines Denkmals für den König vor. Mit einem Hoch auf den neuen König Konstantin schloß die kurze Trauerfeier.

Ueberführung und Aufbahrung der Leiche.

Die Leiche des Königs wurde in einem kleinen Saal beim Eingang des Hospitals Thageneicon in Saloniki gebettet. Als man sie dann zu seiner provisorischen Villa überführte, wurde sie mit einer großen Fahne bedeckt und auf eine Bahre gelegt, die abwechselnd von Obersten Nikolaos, den Adjutanten, dem General Pallas, dem Prinzen Stambouris und Frangouidis, dem Stallmeister Graf Thernowitsch und anderen hohen Offizieren getragen wurde. Es folgten die Staats- und Kirchenbedienten; freilich schloffen erst die neuen den Zug. Cogenen und Athen. Der Weg nach Athen machte einen großen Einbruch. Der Mond beleuchtete das glatte Gesicht des toten Königs. Als und zu öffnete sich ein Fenster und zwei Augen schauten teilnehmend der Leiche nach, die an der Mordbühne vorübergetragen wurde. Vor der königlichen Villa erwies ein Bataillon dem König die letzten Ehren. Die Leiche wurde im Salon des Erdgeschosses aufgebahrt. Der Metropolit feierliche die Totenmesse. Die Behörden und das Militär beifließen still und langsam am Zuge vorbei. Eine Ehrengarde von Hauptleuten hält die Totenwache. Briefe wurden ihm unausgesehelt. — Die Beilegung erfolgt im königlichen Erbgräbnis in der Sommerresidenz Tatoi, wo mitten in herrlichen Wäldern auf einer abgelegenen wundernollen Höhe ein kleines Mausoleum errichtet ist. Bisher ruhte dort nur eine ganz klein verkörperte Tochter des Königspaars.

Die Trauer auf dem deutschen Kreuzer „Goeben“.

König Georg von Griechenland wollte am Mittwoch in seiner Eigenschaft als Admiral der deutschen Flotte den Panzerkreuzer „Goeben“ besichtigen. Man hatte dort schon alles für seinen Besuch vorbereitet. Kommandant Trummer und Kommandant Philipp waren, wie bereits gemeldet, schon vom König Georg in Athen empfangen worden. Nach wenigen Minuten vor dem Antritt hatte der König im Gespräch vom Obersten Frangouidis unter Hinweis auf den eben angekommenen Kreuzer gesagt: „Das ist das erste Kriegsschiff, das hier einen Besuch macht. Deutschland wird das erste Mal sein, die mich in griechischen Saloniki als Souverän begrüßt.“ Der Tod König Georgs hat den Besuch verhindert und auf der „Goeben“ allgemeine Trauer herbeizuführen. Auch alle übrigen fremden Kriegsschiffe und Konvolute haben ihre Flaggen auf Halbmaut gehißt. Die Behörden haben besondere Vorkehrungen für die öffentliche Sicherheit getroffen.

Beileidabendigungen auf der griechischen Gesandtschaft in Berlin.

Der Kaiser hat durch seinen Oberhofmarschall Grafen Eulenburg dem griechischen Gesandtschaftsrat Herr Theotokis sein Beileid ausgesprochen lassen. Ferner sprach der Reichskanzler in der griechischen Gesandtschaft vor. Hier war auch unter Führung des Oberleutnants von Berg eine Abordnung des Offizierskorps des 2. Garde-Regiments erschienen, um ihrer Teilnahme an dem tragischen Ereignis Ausdruck zu geben. Bekanntlich hat der jetzige König Konstantin seine militärische Ausbildung bei diesem Regiment erhalten. Der Präsident des Herrenhauses hat an den griechischen Gesandtschaftsrat Theotokis folgendes Beileidstelegramm geschickt: „Namens des preussischen Herrenhauses verleihe ich Euer Hochwohlgeboren mein aufrichtiges Beileid hinsichtlich des Attentats, durch das die königliche Familie und ganz Griechenland in tiefster Trauer versetzt ist. Zugleich bitte ich Euer Hochwohlgeboren, diese Anteilnahme der königlichen Regierung übermitteln zu wollen. gez. von Bedel-Viesdorf.“

Inhalt seiner Aufgabe ist ihm in der Form, die man „objektiven Geist“ nennt, gegeben, der geistige Vorgang in der Seele des Dichters hat mit den Worten eine besondere Art von Objektivität angenommen, aus der heraus er sich im Leser gleichfalls als ein rein seelisch-innerlicher Vorgang wieder entfaltet. Als Dichtwerk ist der Inhalt des Dramas auf die Ebene des Geistes projiziert, deren eingetragene Natur im Schreiben und Lesen ihr sinnliches Symbol findet. Den so vorliegenden Inhalt überträgt der Schauspieler in die Ebene des Sichtbaren und Hörbaren, wenn man man will, aus der Eindimensionalität eines rein geistigen Verlaufs in die Dreidimensionalität der Vollwirklichkeit. So angelesen, ist die Leistung des Schauspielers nicht, wie wir ihn, eine Sinngliederung zu der des Dichters, sondern eine Übertragung dieser in eine neue Darstellungsform. Allein nur vernünftiger der Schauspieler die Aufgabe nicht, wie das wir ihn, eine Seelen- und Gemütsarbeit, als Einwirkung in die endlos weiterreichenden Reizen des Zeitlichen und Räumlichen, sondern er tut es mit Rücksicht auf die Geschlossenheit der Form, auf den Eindruck des Sichtbaren und Hörbaren, er unterwirft die zeit-räumliche Erscheinung als solche einem Stilgefühl, arbeitet sie durch den Gesichtspunkt ihres Reizes, ihrer inneren Einheit, ihrer Verständlichkeit für den Zuschauer. Das Schauspiel ist also nicht einfach das Hör- und Sichtbar gewordene Drama, in welchem Falle es, statt einer eigenen Kunstleistung, die einfach unmittelbare Verlautbarung eines Kunstwertes wäre. Es ist die Kunstform der Verlautbarung, die Sinneselemente, die sie tragen, sind mit den Reizen des gelebten Lebens nur ganz locker verknüpft und darf dessen in sich zu einer Einheit zusammengefaßt, die die Umrahmung durch die Szene ebenso loslockert wie der Rahmen des Bildes dessen inelastische Selbstgenügsamkeit.

In diesem Bezugs der Verknüpfung, so oberflächlich er vielleicht erscheint, getrieben dennoch die eigentlich artistischen Probleme der Schauspielkunst. Vor allem ist begrifflich, daß die künstlerische Form nur gerade in dem Punkte, in dem sie einzuhalten hat, am härtesten von Außenkräften und Bedingungen zum Außer-künstlerlichen befreit ist. Diese Gefahren liegen darin, daß der formgebende Gesichtspunkt, von dem aus der künstlerische Stoff einer Idee und Einheit unterworfen wird, in der Wirkung auf den real gegenwärtigen Zuschauer liegt. Dies brauchte an sich noch nicht den rein künstlerischen, von allem momentanen Effekt unabhängigen Charakter der Leistung zu beeinträchtigen. Es würde zwar

Des neuen Königs Tagesbefehl.

Athen, 20. März. König Konstantin richtete gestern einen ersten Tagesbefehl an die Armee, der etwa folgenden Wortlaut hatte: Ein ruhmloses Attentat auf die geistliche Person des Königs nahm uns allen in einer für die ganze hellenische Nation sehr schmerzhaften Weise in Anspruch. Ich werde jetzt durch die Verletzung derselben, meinem unergieblichen Vater auf den Thron zu folgen, den er so lange ausgeübt hat. Ich bringe diese Nachricht zur Kenntnis meiner Armee, der ich mein ganzes Leben gewidmet habe und mit der mich unglückliche und glückliche Kriege untrennbar verknüpfen. Ich erkläre, daß ich immer an ihrer Spitze marschieren und sie abhalten werde, meine ganze Kraft der Armee zu Wasser und zu Lande zu widmen, deren Ruhmeskaten das Vaterland vergrößern und berufen machen.

Der Mörder.

Saloniki, 20. März. Die Untersuchung des Mordanschlages gegen König Georg ergab ferner, daß keine weiteren Personen daran beteiligt sind. Der Mörder ist nicht bekannt, jedoch auch nicht vollständig gerechtfertigt. Er war von etwa 20 Jahren von Athen über Athen nach Saloniki gekommen. Er entwickelte idealistische Ideen, indem er u. a. ankündigte, in kurzem werde vollkommenste Gleichheit herrschen. Es werde weder Arme noch Reiche geben; die Arbeit werde auf zwei Stunden herabgesetzt werden. — Der Mörder war selber bei der medizinischen Fakultät in Athen immatrikuliert und später Lehrer. Auf Befragen antwortet er immer; doch verweigert er sich manchmal in Widersprüche. Für sein Verbrechen gab er keine Erklärungen ab. Er sagte nur, er habe vor zwei Jahren im Schloß um eine Unterstufung gebeten, sei aber von einem Adjutanten brutal hinausgeworfen worden.

Konstantin XII?

Athen, 20. März. Die Zeitungen brühen den Wunsch der öffentlichen Meinung aus, daß der neue König Konstantin den Namen Konstantin XII. annehme, da der letzte Kaiser von Byzanz Konstantin XI. war.

Clemenceau redivivus?

Dem Geiste der französischen Verfassung würde es entsprechen, den Kabinettsbildungs-auftrag Herrn Clemenceau zu erteilen, da wenigstens dem öffentlichen Anschein nach keine Rede war, die die entscheidende Senatsabstimmung herbeiführt hat. Daran ist aber aus vielen Gründen nicht zu denken. Dagegen behauptet man vielfach, daß Herr Poincaré sich bemühen wird, Herrn Clemenceau mindestens zur Uebernahme des Kriegsportfolioes zu bestimmen. Als den besten Ausweg aus den Wirren der Lage sieht man in der Kammer die Ernennung eines Ministeriums an, das die Reformfrage vorläufig zurückstellt und sich ausschließlich der Vermittlung des dreijährigen Dienstoffes widmen würde. Ist das Hererogesch verabschiedet, dann gehe die Kammer ohnehin in die Ferien, und man fann mit größter Ruhe und Sammlung zu einer Klärung der innerpolitischen Frage schreiten.

Dezesse

verließ Mittwoch mittag Paris, um sich auf seinen Petersburger Postkofferposten zu begeben. Zahlreiche Abgeordnete, Beamte des Ministeriums des Innern und persönliche Freunde geleiteten ihn zur Bahn und brachten ihm laute Jubelungen dar, als der Zug sich in Bewegung setzte. Man wollte seine Abreise mit ungewöhnlichen Kundgebungen umgeben, um die Bedeutung seiner Ernennung nach Petersburg noch besonders hervorzuheben.

Deutsches Reich.

Die Höhe der Vermögensabgabe.

3 Prozent!

Das Plenum des Bundesrats hat sich gestern mit dem Veres und Steuervorlagen beschäftigt. Sicherem Vermögen nach hat sich der Bundesrat bei der einmaligen Vermögensabgabe für einen selten, unbeweglichen Abgabesatz

immer für ein Publikum gespielt, aber losgeraten für ein Ideelles, dessen prinzipielle Forderungen als die inneren, sachlichen Gesetze der Kunstleistung auftreten. Der Schauspieler indes, dessen Leistung keine volle sinnliche Realität enthält und dadurch schon zu Zufälligkeiten und Stimmungsbildungen neigt, der in jedem Augenblick ein reales Publikum sieht und fühlt — ist in unergieblicher Lage der Verlesung ausgesetzt, jenem idealen Zuschauer, der der Brennpunkt für die Gesetze seiner Kunst ist, den realen, vor ihm stehenden zu substituieren und damit aus der Sphäre der Kunst überhaupt herauszufallen. Das ist es, was heute so viele künstlerisch feinfühlig Menschen dem Schauspieler entfremdet, ja, es ihnen unerträglich macht: daß der Schauspieler nur zur Hälfte zu seinem Partner, zur anderen Hälfte zum Publikum spielt.

Es ist interessant, die Stufenunterschiede des Dramas an diesem entscheidenden Punkte zu beobachten. Das klassische französische Schauspiel wurde für die Hofgesellschaft aufgeführt, die gelegentlich auf der Bühne selbst, unmittelbar neben den Schauspielern selbst Platz nahm. Hier ist also die ekkanteste Hinwendung zu dem lebendig anwesenden Publikum gleichsam die Expartierung des schauspielerischen Interesses aus der Geschlossenheit in sich selbst in einen äußeren Normierungspunkt hinein. Beim modernen Realismus sucht das Drama die Vorstellung, daß nur gespielt wird, hintanzustellen. Das Wirkliche in seiner möglichst freien Unmittelbarkeit soll auf der Bühne gesehen; oder dafür wird nun für das schauspielerische Bild die völlige Geschlossenheit dem Zuschauer gegenüber erstrebt, eine Gleichgültigkeit gegen ihn, als ob er nicht existierte und die Ereignisse so um ihrer selbst willen und aus ihrer inneren Notwendigkeit abrollten, wie wirkliche, die durch die Unwesenheit eines Beobachters nicht beeinträchtigt werden. Daher die Herabsetzung des schauspielerischen „Wirkzweck“ durch den modernen Realismus; denn der Wirkzweck wendet sich unmittelbar an das aktuelle Publikum. Daher auch die Vorliebe, insbesondere in den Anfängen dieser Bewegung für Vorgänge von beliebiger Art; denn die höchste Künstlichkeit gegen den Zuschauer dokumentierte eben das selbstgenügsame In-sich-Geschlossenheit der Bühnenerregnisse. Von diesen beiden Motiven her begründet sich die Verwerfung des Monologes seitens dieses Realismus. Einerseits ergibt die Wirklichkeit kein Vorbild dazu. Dies ist selbst eine etwas kurzfristige Begründung, denn auch zu dem realistischen Drama wird man so, wie es als Ganzes auf der

gesprochen und einen solchen in der Höhe von 3/4 Proz. in Aussicht genommen. Der Schatz einer progressiven Veranschlagung der Vermögen zu der Milliardenhöhe hat also im Bundesrat keine Gegenliebe gefunden. Es wird deshalb Sache des Reichstags sein, diesem Gedanken, der im Reichshof bestirmt wird, Geltung zu verschaffen. Bei einer progressiven Besteuerung der Vermögen könnte auch die untere Grenze, die, wie wir schon vor einiger Zeit mitgeteilt haben, bei den Vermögen von 10 000 M. vorgezogen ist, zur Entlastung des kleinen Vermögens herabgesetzt werden.

Die Universität Dresden kommt!

Man schreibt uns aus der sächsischen Residenz: Lange Zeit haben die Dresdener nicht gewußt, ob das im vorigen Jahre plötzlich in ihrer Mitte auftauchte Projekt einer Dresdener Universität ernst genommen werden soll oder nicht. Es machten sich gleich so viele Mißverständnisse bemerkbar, namentlich von Leipzig her und auch aus Kreisen der Regierung, die die Urheber des Projekts für einschläferter, daß diese selber nicht mehr an die Durchführbarkeit ihrer Wünsche glaubten. Während die ersten Führer der Bewegung somit allmählich lauer wurden, griff die Idee einer Dresdener Universität aber auf immer weitere Schichten der Bevölkerung über, schlug dort Wurzeln und setzte nun auf breiterer Basis eine Haufe in der Stimmung der Würdigung angunsten einer Universität, die nun wieder auf die ursprünglichen Führer zu zurückgewirkt hat, daß die maßgebenden Stellen sich jetzt entschlossen haben, endlich an die Gründung einer Universität Dresden zu gehen.

Es ist ein großartiges Kuratorium gebildet worden, an dessen Spitze Oberbürgermeister Dr. Deutler steht, und das sich in den nächsten Tagen erneut an die Öffentlichkeit wenden wird, um ihr fund zu geben, daß die Errichtung einer Universität Dresden zum festen Programm der ganzen Stadt und der Stadtverwaltung gemacht wird. Dem ernstlichen Willen der Stadt dürfte sich dann kaum die Regierung entgegenstellen können.

Die wirtschaftliche Lage der Volksschullehrer.

L. C. Ueber die wirtschaftliche Lage der Volksschullehrer ist in der „Christlichen Welt“ des Professors Lic. Rade ein längerer Aufsatz erschienen, der in anschaulicher Weise die nicht genügende Bezahlung der deutschen Lehrerschaft erörtert und gegenüber der ungleichen Bezahlung der Gemeinden, die gegenwärtig durch die Schulausgaben hervorgerufen wird, die Bezahlung der Lehrer durch den Staat vorstellt. Zum Schluß heißt es in diesem Aufsatz — und das stimmen wir gern zu: „Es ist ein schönes Plümesblatt in der Geschichte des Volksschullehrerstandes, daß, so sehr das Problem der wirtschaftlichen Notlage naturgemäß in Presse und Verammlung die Aufmerksamkeit beanspruchte, es doch nicht überaus viele, die auf die rein beruflichen Interessen darunter lebten müßten.“ In den großen Verfallungen trat die Gehaltsfrage bisher sogar nicht zur. Es ist voriges Jahr das erstmal gemeldet, daß der Allgemeine Deutsche Lehrerverein auf seiner Hauptversammlung in Berlin die Frage zum Gegenstand eines Vortrages und einer Aussprache machte. Wenn das deutsche Volk end-



Auf den Markt

geben ist, ist gleichbedeutend mit sich stellen. Darum plagen vorwiegend Frauen besonders bei rauhem Wetter in der Sandkiste neben Portemonnaie u. Schlüssel eine Schachtel Wapert-Tabletten mitzunehmen, die jede Seierzeit im Carlisle bannen. Die Schachtel kostet in allen Apotheken und Drogerien nur 1 Mark u. die Wirkung ist unübertroffen.

Niederlagen in Halle: Bahndro-Apothek, Beltschstraße 3, Wier-Apothek, Geißler, 16, Einzel-Apothek, Altschmidchen 6, Kirch-Apothek, Markt 17, Kronen-Apothek, am Steinweg, Hebe-Unterstadt, Wachen-Apothek, Markt 24, Viktoria-Apothek, Gr. Steinstr. 32, Ehren-Apothek, am Markt.

Bühne vor sich geht, keine Parallele in der Wirklichkeit finden; und es ist die eigentümliche Beschränktheit dieser Richtung, ängstlich darauf zu halten, daß jeder einzelne Satz und jede einzelne Bewegung, für sich allein angesehen, aus der Wirklichkeit entlehnt sind, und dabei zu übersehen, daß das Ganze, in seiner Form und Vortragweise, jenseits aller Wirklichkeit steht. Aber der andere Grund dringt tiefer. Der Monolog verfährt der Schauspieler mehr als irgend ein anderer Teil des Dramas, sich an das Publikum vor ihm zu wenden, die abstrakte Bühnenerzählung zu durchbrechen und die Rede zu einem Zwiesgespräch mit dem zwar stimmenden, aber realen und wirklichen Partner im Parkett zu machen. Das Prinzip des Realismus, daß die Vorgänge auf der Bühne durchaus nach ihrer eigenen Geschlossenheit und ohne der Rücksicht auf den Zuschauer eigenen Eingriff in diese zu gestatten, sich abspielen sollen, wird durch den Monolog am härtesten bedroht. Es ist ganz in diesem Sinn, wenn die Anmerkungen des Herrgotts von Weinigen für seine Bühne, die durchaus auf die artistische Geschlossenheit des Schauspiels gehen, „mit besonderem Nachdruck“ betonen, daß die Statistiken „nichts ins Publikum klopfen sollen“.

Dies also ist die künstlerische Gefahr, die die besondere Art, oder richtiger, das besondere Maß der „Verfilmung“, als der Aufgabe des Schauspielers, mit sich bringt. Die anderen Kräfte werden sich an je einen Sinn und legen sich schon dadurch in einen abstrahierenden und eine besondere Sphäre konstruierenden Gegenstand der Existenzwirklichkeit der Dinge. Denn diese wird uns immer nur durch eine Mehrheit von Eindrücken — wirklichen oder möglichen — gemahnt. So kann ich zwar die Leinwand, auf der das Bild gemacht ist, sehen, tasten, schmecken oder durch Aufpassen hören, allein das Bild als Kunstwerk ist nur für die Augen und absolut für keinen weiteren Sinn da. Der Schauspieler indes, dessen vollständige Realität das Publikum nicht nur probiert, um dann, wie der Maler oder Dichter, vor ihm hinzusetzen und es seiner idealen Erlebung in seiner entsprechenden Welt zu überlassen, sondern der das Kunstwerk sozusagen selbst und unmittelbar in der Hand des Schauspielers hat die viel größere Aufgabe, den Zuschauer dauernd vor dem Ueberfließen der Kunstgrenze zu behüten, zu dem gerade seine spezifische Aufgabe: die volle Verknüpfung des Kunstinhaltes, dauernd verfügbar zu machen. Es gibt keine Kunst, in der es so schwer wäre, nur Kunst zu geben.

Für die Osterfeiertage

empfehlen wir in hervorragend schöner Auswahl und äusserst preiswert:

Kostüme in Stoffen englischer Art, modern gearbeitet 13⁵⁰	Frühjahrs-Paletots in hübschen modernen Stoffen 7⁵⁰	Tailenkleider in weiss, rosa, hellblau mit reizender Garnierung in verschiedenen Ausführungen Mk. 45.— bis 21.— 18.50 11⁵⁰
Kostüme in marine Kammgarn und Stoffen englischer Art, Jacke auf Halbside 17⁵⁰	Frühjahrs-Paletots in gemusterten Stoffen englischer Art und in marine Cheviot. 11⁰⁰	Tailenkleider in Musselin, Seide etc., alle modernen Farben Mk. 110.— bis 33.— 24.— 16⁵⁰
Kostüme aus blauem und schwarzem Kammgarn, sowie modernen Fantasiestoffen, sehr schick 29⁰⁰	Frühjahrs-Paletots in marine und Fantasiestoffen, aparte Formen 17⁵⁰	Kleiderröcke in Stoffen englischer Art, neueste Fassons Mk. 28.— bis 6.50 4.50 2⁷⁵
Kostüme aus gutem blauem Kammgarn und englischen Stoffen, beste Verarbeitung 42⁰⁰	Schwarze Paletots geschweifte u. lose Formen in Tuch, Foulé, Rip, Seide etc. Mk. 95.— bis 39.—, 27.—, 18⁰⁰	Kleiderröcke in marine und schwarz, in marine weiss und schwarz-weiss gestreift Mk. 33.— bis 12.— 7.50 4⁵⁰
Kostüme für Backfische, reisend ausgeführt Mk. 33.—, 19.50, 13⁵⁰	Paletots in Popeline, Gummitin, Alpaka, marine, schwarz und hellen Farben Mk. 45.— bis 21.— 15.— 8⁵⁰	Blusen in Musselin, neueste Dessins, schicke Macharten Mk. 18.— bis 9.— 6.50 4⁰⁰
Kinder-Mäntel und Kleider in kolossaler Auswahl sehr billig.	Morgenröcke, Matinées Steter Eingang von Neuheiten.	Blusen in Tüllstoffen, Voile, Seide etc., alle modernen Farben, elegante Fassons Mk. 55.— bis 7.50 4⁵⁰

Brummer & Benjamin

Gr. Ulrichstrasse 22/24.

Bücher - Revisor

Carl Beyer jun., Halle a. S., Steinweg 12. Tel. 3341.
Edmund Vollrath, Halberstädterstrasse 3 part. Herrenstoffe, Kostüme, Kleiderstoffe, Baumwollwaren in jeder Preislage.



Sitter Piano-fabrik
Pianos sowie **Harmoniums** mit und ohne Pedal in grosser Auswahl zur **Miete** mit Vergütung über späterem Kauf Leipzigerstrasse 73

Reformbeinkleider Directoirehosen Turnhosen für Damen und Mädchen empfiehlt in jeder Größe
H. Schürer Nachf., Gr. Steinweg 64.

Essen Sie Honig, denn Sie thun Gutes damit, halten woffen, Geruch rein, **Waldhonig**, **Bienenhonig**, **Waldhonig** ohne Qualität, 3/4 Pf. 1/2 Pf. 1/4 Pf. 1/8 Pf. 1/16 Pf. **Carl Bode**, platz im Innern, Leipzigerstr. 61/62.

Für Wäucherinnen: Gummi-Beitunterlagen, Klebmittel, Unterlagen, Verbandwolle, Zellulosewolle, Steckbecken und sämtliche andere Bedarfsartikel. **Halle a. S., F. Hellwig Barthelstr. 10.** Fernruf 2020. Geogr. 1831.

Landschaftliche Bank der Provinz Sachsen

Halle a. S. Martinsberg 10. Telefon 925.

Zweiginstitut der Landschaft der Provinz Sachsen.

Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen. Annahme offener und geschlossener Depots.

An- u. Verkauf von Wertpapieren. Abgabe mündelsicherer Pfandbriefe.

Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr. Beleihung von Wertpapieren. Vermietung von Schrankfächern in den **Stahlkammern.**

Martinsberg 10, Ecke Hagenstrasse.

G. H. Fischer, Bankgeschäft,

Königstrasse 2 — Fernruf 893,
 empfiehlt sich für bankgeschäftliche Ausführungen, An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung, Wertpapiere, Anlagens-Kontrolle, Beleihungen, Scheck-, Depositen-, Konto-Korrent- u. Wechsel-Verkehr, Einlösung von Kuponen.

DAS BESTE
"APENTA"
 GENUSS Bitterwasser

Nachtigallen Rothehdien :: Sire, Amselein

Überhaupt alle Singvögel bevorzugen m. Vogelfutter. **Ausdrücklich** bemerke, dass ich nur aus Liebhaberei zur Erprobung m. bewähr. Futtermischung eine Anzahl der edelsten Sängler geküpfelt habe.

50 Stück meiner gelieferten Freunde sind in meinem Geschäftskiosk ausgestellt u. kann sich jeder von der Lebensfreudigkeit, Sangeslust u. gutem Aussehen überzeugen. Jeder wirkliche Vogelfreund sollte daher nur da kaufen, wo er wirklich mit Sachkenntnis bedient wird. Man betone ausdrücklich, für welchen Vogel man das Futter wünscht und man wird stets das Richtige erhalten. — Probestück 10 Pfg. Keine modrige Paket-Ware. Täglich frisch gemischt.

Otto Kramer, Drogen, Farben, Vogelfutter
 Mittelwache No. 9. — Gegenüber der Glauchaischen Kirche.

Ideal-Bibliothek

Eine mustergültige Bücherei in vornehmen Ganzleinenbänden.

Jeder Band nur 1 Mark.

Sobald sind erschienen:

- Band 1. Auerbach, Barfüssler.
- 2. Erkmann-Charian, Geschichte eines Rekruten von anno 1813.
- 3. Goethe, Faust, Teil I u. II, in einem Bde.
- 4. Goethes Liebschaften u. Liebesbriefe.
- 5. Haak, Deutscher Zitatenschatz.
- 6. Hebbel, Aus den Tagebüchern.
- 7. Heine, Buch der Lieder.
- 8. Kipling, Schlichte Geschichten aus den indischen Bergen.
- 9. Loti, Islandfischer.
- 10. Renan, Das Leben Jesu.
- 11. Rückert, Liebesfrühling.
- 12. Zschokke, Ausgewählte Novellen.

Ausführliche Prospekt kostenlos.
 Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Waschmaschinen

beste bewährte Systeme, Schaedes Schnell-Waschmaschinen, Schmidts Patent-Waschmaschinen, Pendl-Waschmaschinen.

„Elektra“-Waschmaschine für direkten Elektromotorantrieb ohne Vorlege. — Dampf-Waschmaschine, Syll, Krauß. Wälderollen, Wringmaschinen, Plätten, Plättbretter, Gardinen-Spannrahmen.

Max Herrmann • Große Ulrichstraße 57 vorm. WILHELM HECKERT. Fernsprecher 171.

Bäcker-Zwangs-Innung.

Laut Vereinbarung mit der Gesellschaft wird in der Nacht vom 1. zum 2. Feiertag **nicht** gebacken.
 Wir bitten die geehrten Hausfrauen und die Herren Gastwirte am 1. Feiertag gleich für beide Tage ihren Bedarf zu decken.

Der Vorstand der **Bäcker-Zwangs-Innung.**
 I. A.: H. Nöblius, Obermeister.

1893 Musik-Schule 1893
D. Kruse und Tochter
 Grosse Brauhausestrasse 15 Neue Promenade
 empfiehlt **Klavier- u. Geigen-Unterricht.**
 Nur Einzel-Unterricht.

Türschliesser-Reparaturen sachgemäß und billig.
Hallesche Türschliesser-Industrie
 Stud. Scherffing, Gr. Wallstr. 28. Tel. 1987.

Flügel und Pianinos in großer Auswahl **zur Miete** unter event. Anschaffung gebilligter Pleks beim späteren Kauf.
B. Döll, Gr. Ulrichstr. 33/34.

I. Hall, Rinderschlächterei.

Einziges Spezialgeschäft am Platz, Inhaber: **Richard Hummel**, nur Wagendurgerstr. 23 (vis-à-vis Wallhallen), empfiehlt bestes Rindfleisch ohne Knochen 85 — 95 Pfg., mit Knochen 75 — 80 Pfg., Schafes 80 Pfg.

Wir Sachverständigen erklären alle:

Pilo

ist die beste Schüb-Crème.

Damentuche

zeiswollen, in allen Farben, nobelartig, mit Goldglanz, 130cm breit, Meter 2.50 u. 2.90.

Kostümstoffe

zeiswollen, neueste Muster englischer Art, 130cm breit, Meter 2.20, 2.50 und 2.90.

Muster frei. **Chr. Schwabe, Pörsneck i. Th.**
 Bestenfalls für Wäucher Webwaren.

Gartenkies

hierfür billigt frei Garten
Büsscher & Hoffmann m. b. H.,
 Meubere Delitzscherstrasse 28, Telefon 4.

Friedrich Kraemer, Fluss- und See-Fischhandlung.

Fischerplan 3. Fernsprecher 205.
 Aalstock und größtes Spezialgeschäft am Platz empfiehlt zu dem bevorstehendem Osterfest:

Lebende Aale, lebende Schleie, lebende Karpfen, lebende Hechte, lebende Bachforellen,
 Ioh. Hummer, Ioh. Krebs, fr. Rucinsmin, fr. Silberkies, sowie alle Sorten fr. Seefische von täglich neu eintreffenden Zufuhren zu den billigsten Tagespreisen.
 — Prompter Versand nach Auswärts. —

